

Die Pfahlbauten in Unteruhldingen

Ein Rückblick auf 100 Jahre

Gunter Schöbel und Matthias Baumhauer

Abb.

Am 12. März 1922 gründeten 67 Frauen und Männer in der Gaststätte Seehof, nur wenige Meter vom heutigen Museum entfernt, den Verein für Pfahlbau und Heimatkunde e.V. Mit seinen über 700 Mitgliedern ist er bis heute Träger des Museums. Mittlerweile sind 23 Pfahlbauhäuser im Ufersaum vor Unteruhldingen rekonstruiert worden, die das Leben in der Jungsteinzeit und der Bronzezeit beleuchten. 2011 wurden die »Pfahlbauten rund um die Alpen« von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Das Pfahlbaumuseum zeigt, wie dieses Welterbe unter Wasser aussieht, wie Archäologen heutzutage arbeiten und wie die Menschen zur Zeit der Pfahlbauten gelebt haben. Mit knapp 16 Millionen Besuchern seit dem Gründungsjahr ist das Freilichtmuseum am Bodensee eine Erfolgsgeschichte, wie es sie im Bereich der Geschichtswissenschaften und insbesondere in der Archäologie nur selten gibt. Nach dem Mercedes-Benz Museum in Stuttgart zählt es mit 250.000 bis 300.000 Besuchern pro Jahr gegenwärtig die zweitmeisten Besucher in Baden-Württemberg.

Von der Entdeckung der Pfahlbauten zur Idee eines Museums

Pfahlbauten gab es nicht nur am Bodensee, sondern an vielen großen Seen rund um die Alpen. Entdeckt wurden die ersten Dörfer bei Niedrigwasser im Winter 1854. Fischer hatten sich schon lange geärgert, wenn sich ihre Netze in merkwürdigen Holzpfählen verhakt hatten. Jetzt wurden die Funde aus dem See geholt, um in Museen wie Berlin oder Sankt Petersburg gezeigt zu werden. Im Wasser der Seen hatten sich unter Sauerstoffabschluss Gegenstände erhalten wie etwa 5000 Jahre alte Äpfel, Brotreste, Leinenkleider, Holzbeile, Steinzeit-Kaugummis und vieles mehr, was man sonst bei Ausgrabungen nicht findet. Dies zu erklären sollte die Aufgabe einer Einrichtung werden, die 68 Jahre nach der Entdeckung der Pfahlbauten am Bodensee gegründet werden sollte.

In Unteruhldingen hatte der findige Bürgermeister Georg Sulger, Fischerssohn und Pfahlbaukundiger, schon vorher für seine kleine Gemeinde Großes auf den Weg gebracht. Ein neues Schul- und Rathaus, eine neue Wasserleitung, elektrisches Licht – das war vorbildlich für den Bezirk. Doch sein Traum, ein Pfahlbauhaus in den See zu stellen, am besten eine Kombination von Café und Ausstellung, war noch nicht verwirklicht. Der damalige Amtsvorstand im Badischen Amtsbezirk Überlingen und spätere Landrat Hermann Levinger hatte sich zunächst gegen den Plan

einer Vermischung von Kommerz und Bildung bei einem Pfahlbau im See ausgesprochen. Doch Sulger blieb dran und neue Erkenntnisse des Tübinger Urgeschichtlichen Forschungsinstituts im Federseemoor zu Pfahlbauten der Stein- und Bronzezeit brachten schließlich den Durchbruch. Vorträge mit Lebensbildern aus der Steinzeit, die der junge Archäologe Hans Reinerth auf der Jahrestagung des Bodenseegesichtsvereins in Lindau hielt, standen am Anfang. Zur Tagung hatte dessen Präsident Victor Mezger eingeladen, Kunstmaler, Museumsleiter und Kulturkapazität aus Überlingen. Auf der Rückfahrt im Automobil entwickelte Levinger den Plan, auf jetzt gesicherter Grundlage in Unteruhldingen ein Museum zu gründen und empfahl dem mitreisenden Mezger, den örtlichen Dorfbürgermeister Sulger dafür zu gewinnen. Die Überlinger Protagonisten luden für den 11. November 1921 mit dem Kur- und Verkehrsverein in das Lichtspielhaus zu einem weiteren Vortrag ein. Hans Reinerth referierte dort anhand der neuen Ausgrabungen über »Die Pfahlbaukultur im Rahmen der Menschheitsentwicklung«. Sulger, der Uhdinger Pfahlbauspezialist, der schon als Kind in den 1870er-Jahren zahlreiche prähistorische Funde von einem hölzernen Badezuber aus im See entdeckt und in seinem Privathaus gesammelt hatte, meinte, er traue es sich zu, diesen Bildern Leben einzuhauchen, »ein Pfahlbaudorf zum Leben zu erwecken und die hierfür notwendigen Gelder zusammenzubringen«. Die Idee war geboren.

Wissenschaftliche Kooperation, Vereinsgründung und Eröffnung

Aus einer Kooperation mit dem Urgeschichtlichen Forschungsinstitut der Universität Tübingen unter Prof. R. R. Schmidt (UFI) in den Jahren 1921 bis 1925 hervorgegangen, entwickelte sich unter Hans Reinerth eine Zusammenarbeit mit den neu entstandenen Instituten für Vor- und Frühgeschichte der Universitäten Tübingen (1931–1935) und Berlin (1935–1945).

Der Startschuss zur Gründung des Pfahlbauvereins fiel am 12. März 1922. Sein Ziel lautete, nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen ein Freilichtmuseum aus Nachbauten prähistorischer Holzhäuser zu errichten; für die Gründer war es wichtig, den Alltag der Pfahlbauer erlebbar zu machen. Das ambitionierte Projekt aus dem kleinen Örtchen Unteruhldingen unterstützten Fischer, Bauern, Bauunternehmer, aber auch Schriftsteller, touristische Vereine, Gastwirte und Pensionsinhaber mit Anteil-

scheinen, die das Potential des gerade aufflammenden Tourismus am Bodensee erahnten. Gemeinsam wurde ein bedeutendes bürgerliches Gemeinschaftswerk der Weimarer Republik geschaffen, das noch 100 Jahre später Bestand haben sollte.

Die Eröffnung der ersten beiden Steinzeithäuser in der Bucht vor Unteruhldingen am 1. August 1922 war ein voller Erfolg. Über 6000 Besucher, darunter 3521 Schülerinnen und Schüler, wollten die beiden Steinzeithäuser im Gründungsjahr sehen – und das in einer wirtschaftlich schweren Zeit. Nur wenige Jahre später wurde 1926 der Spielfilm *Natur und Liebe* der UFA Studios Berlin in den Pfahlbauten gedreht. Dies führte dazu, dass sie plötzlich in ganz Deutschland bekannt waren.

In den Jahren des Nationalsozialismus wurde das Pfahlbaumuseum aufgrund seiner Öffentlichkeitswirkung zum Spielball verschiedener Interessengruppen der Kulturpolitik. 1938 gelangte das Museum in den Besitz des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, dessen Leiter Hans Reinerth die Museumsleitung übernahm.

Wiedereröffnung des Museums und Gründung des Forschungsinstituts

Am 2. Juni 1945 wurde die Wiedereröffnung des Pfahlbaumuseums, seiner Forschungsstelle und die aus Berlin verlagerte Modellwerkstatt für die Repliken archäologischer Funde durch die Ortskommandantur der französischen Besatzungszone bestätigt.

Als wissenschaftliche Assistentin war zunächst Gerta Schneider (von 1945 bis 1956), als Fotograf und Laborant Heinz Dürr angestellt. Ab 1952 konnte die Taucharchäologie im Bodensee den Wissensstand über die prähistorischen Pfahlbausiedlungen aufgrund einer neuen, erstmals in Unteruhldingen eingeführten Untersuchungsmethode erweitern. Gleichzeitig wurden die Tätigkeitsberichte in der Publikationsreihe *Vorzeit am Bodensee*, herausgegeben vom Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde, veröffentlicht, von 1963 bis 1988 in der Reihe *Vorzeit*.

Aktuelle Ausstellungen konnten in Unteruhldingen zwischen 1945 und 1990 kaum noch stattfinden, weil der Leiter Hans Reinerth aufgrund seiner politischen Vorgeschichte in der NS-Zeit seitens der Behörden und Universitäten isoliert war.

Wegen der räumlichen Enge wurden viele Ausgrabungsfunde, Manuskripte und Fotoplatten, die 1943/44 vor der drohenden Bombengefahr aus Berlin an den Bodensee verlagert worden waren, in die neu geschaffenen Außenstellen Pfrungen und Königseggwald transportiert. Darunter waren auch im Krieg verschleppte Bücher aus der Ukraine, die 1995 zurückgegeben werden konnten. Sie befanden sich noch original verpackt in Zeitungen aus Krakau von 1943/44, wo sie unter den großen Steinzeitvitrinen im Pfahlbaumuseum wie in einer Zeitkapsel über Jahrzehnte hinweg unversehrt lagerten.

Am 16. Mai 1954 konnte das Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte am Bodensee als Teil des Pfahlbau-

museums gegründet werden. Ziele waren die Erschließung der wissenschaftlichen Grundlagen insbesondere im Bodenseeraum, die Unterstützung eigener und fremder Ausgrabungen und die Weiterentwicklung moderner Forschungsmethoden. Die Ergebnisse wurden in Publikationen und Vorträgen veröffentlicht und fanden in Lehrgängen, Ausstellungen und vor allem in der musealen Vermittlungsarbeit Verwendung.

Ausbildung und Weiterbildung

Die ab 1987 erfolgte Reorganisation des Pfahlbauvereins durch die damaligen Vereinsvorsitzenden Anton Paul und Hans-Erwin Wende führten zu einer deutlichen Verjüngung des wissenschaftlichen Mitarbeiterstabs unter der Leitung von Gunter Schöbel, der 1990 Hans Reinerth, der zwischen 1931 und 1986 die wissenschaftliche Verantwortung für Verein, Museum und Forschungsstelle getragen hatte, ablöste.

Seither arbeiten vier wissenschaftliche AssistentInnen bzw. Mitarbeiter als ArchäologInnen in Unteruhldingen, dazu kommen freie Kräfte für die Bereiche Archiv, Museumspädagogik, das Veranstaltungsmanagement und Medienarbeit. In der Hochsaison kann das Freilichtmuseum auf bis zu 55 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückgreifen. Die umfangreiche Aufarbeitung der Altbestände stellt eine wichtige Aufgabe vor allem in den besucherschwachen Winterhalbjahren dar. Das Archiv enthält eine Vielzahl an kulturhistorisch bedeutsamen Archivalien, die auch aufgrund der mehrfachen Verlagerung während des Zweiten Weltkriegs eine intensive Auseinandersetzung mit der Materie erfordern. Die arbeitstechnischen Voraussetzungen wurden 1996 mit dem Bau eines neuen Museumsgebäudes geschaffen, das entsprechend neuer konservatorischer Gesichtspunkte errichtet worden war.

Im Zuge der Neuorganisation wird seit 1992 die Vereinszeitschrift *Plattform* herausgegeben; sie enthält wissenschaftliche Beiträge und liefert die aktuellen Vereins- und Museumsnachrichten. Ausgehend von der Unterwasserarchäologie stellt sie länderübergreifend wichtige Ergebnisse der Stein- und Bronzezeit im Voralpenland und aus dem Arbeitsfeld der Museologie in den Mittelpunkt.

Wissenschaftlich-technische MitarbeiterInnen werden bis heute aus dem Stab der BesucherführerInnen fortlaufend qualifiziert, um die Arbeiten im Forschungsinstitut zu unterstützen, aber auch, um ganzjährige Arbeitsplätze in einer von Tourismus in den Sommermonaten geprägten Region sicherstellen zu können. Zu den satzungsgemäßen Vorgaben des Trägervereins gehört, den wachsenden Fundus an wissenschaftlichen Erkenntnissen im Bereich der Pfahlbauarchäologie zu erfassen, die Objekte im Museum instand zu halten und den Bestand fortlaufend, insbesondere unter regionalem Fokus, zu erweitern. Die Sammlungsbestände stellen eine wesentliche Grundlage für Vorträge und Veröffentlichungen, Ausstellung und die Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten dar. Sie sind außerdem für Forschungsvorgaben im Rahmen gemeinsamer EU-

Projekte zu archäologischen Freilichtmuseen von großer Bedeutung. Das Pfahlbaumuseum konnte an drei Unternehmungen teilnehmen: Nach dem bronzezeitlichen Pilotprojekt »Archaeolive« mit Museen in Modena und Wien zwischen 1998 bis 2001 folgte 2004/5 das museologische Projekt »Delphi« mit den Partnern aus Arais/Lettland und Archeon bei Alpen/NL. Schließlich ist das Europaprojekt »LiveArch« von 2006 bis 2009 zu nennen, das sich zusammen mit sieben weiteren europäischen Freilichtmuseen der Verlebendigung archäologischer Inhalte unter der Berücksichtigung von Qualitätsstandards widmete.

Eine wichtige Kooperation besteht mit der Universität Tübingen, an der Museumsdirektor Gunter Schöbel seit 2009 Lehrveranstaltungen anbietet und die Archäologen der nächsten Generation ausbildet. Impulsgebende Projekte waren die Ausstellung 23+, in der StudentInnen es gelang, die Geschichte anhand von Einzelfunden und spannenden Erzählungen in jede Gemeinde des Bodenseekreises zurückzubringen, oder Sonderausstellungen zur Geschichte der archäologischen Forschung auf Schloss Hohentübingen unter dem Titel »Wer Macht Geschichte«. Zusammen mit dem Deutschen Archäologenverband und der Universität konnte ein Projekt »Archäologie der Zukunft« mit zertifizierten Unterrichtseinheiten für alle 16 Bundesländer für LehrerInnen aus der Taufe gehoben werden.

Abb.

Die Steinzeit im Fernsehen und andere Aktivitäten

2007 fand nach zweijähriger Vorbereitung die ARD/SWR-Fernsehdokumentation »Steinzeit – das Experiment« statt. Zwei Familien hatten die Aufgabe übernommen, über sechs Wochen hinweg wie in der Steinzeit zu leben. Deren Erfahrungen wurden zur Prime Time in der ARD ausgestrahlt. Für das Filmsetting fertigten die Modellwerkstatt der Pfahlbauten, aber auch andere Zulieferer insgesamt 1430 Repliken sowie ein komplettes Pfahlbaudorf an, das jetzt auf dem Gelände des Freilichtmuseums als pädagogische Einheit genutzt wird.

Die UNESCO ernannte die »Pfahlbauten rund um die Alpen« im Jahr 2011 zum Weltkulturerbe: das einzige, das nicht besichtigt werden kann, da sich die Objekte im Wasser befinden. Für das Pfahlbaumuseum stellte sich damit eine besonders knifflige Aufgabe, nämlich, wie die Welt unter Wasser zeitgemäß inszeniert werden könnte. Das Ergebnis war das ARCHAEORAMA, eine Multimediashow, in der Besucher ihren Rundgang in der Freilichtanlage beginnen. Unter einer multimedialen Kuppel wähen sie sich mitten im Bodensee, verfolgen die Arbeit der Taucharchäologen aus der Fischperspektive und tauchen zuletzt mitten in einer digital inszenierten Pfahlbauerwelt auf, in der Händler feilschen, Fischer Netze reparieren und Kinder über die Stege rennen.

Wie alle kulturellen Einrichtungen, musste auch das Pfahlbaumuseum, das seit der Gründung ohne staatliche Unterstützung auskommt, in den beiden Pandemie Jahren 2020

und 2021 Einbußen hinnehmen. Doch durch ein mehrmonatiges Sonderprogramm auf dem Freigelände und einem intensivierten Schwerpunkt auf dem »Ländle Tourismus« in den Medien konnte es die Schwierigkeiten meistern, denn viele Familien besuchten die Freilichtanlage in den Sommermonaten. Mit den nun wiederkehrenden Schulklassen aus Baden-Württemberg, der Schweiz und Österreich steigt die Hoffnung, wieder an die ursprünglichen Besucherzahlen anknüpfen zu können.

Gegenwart und Zukunft

Zum Jubiläumsjahr 2022 kehrt der Unteruhldinger Museumsmitbegründer Georg Sulger in die Pfahlbauten zurück. Ein »Reichsrundfunk-Interview« mit ihm aus dem Jahr 1932, dessen Aufzeichnung als verschollen gilt, wurde nachgestellt. Nach umfangreichen Recherchen entstand ein Gespräch, wie man es sich für das Gründungsjahr vorstellen kann: Mit blütenweißem Hemd und Sonntagshut empfängt Marco Ricardo alias Georg Sulger die Besucher des Freilichtmuseums in den Steinzeithäusern, die für die Sonderausstellung »Pfahlbauten Unteruhldingen – eine Idee wird 100« aufwändig renoviert und in den Ursprungszustand versetzt wurden. Als Kulturvermittler berichtet er über das Leben in den Pfahlbauten im Duktus der Sprache von vor einhundert Jahren. Um den heimischen Dialekt möglichst genau zu treffen, holte man sich passende Hilfe – unter anderem befragte man eine hundertjährige Uhdingerin, die schon 1926 als Kind im ersten UFA-Film mitwirkte, und wertvolle Hinweise geben konnte.

Gegenwärtig plant das Pfahlbaumuseum in Kooperation mit dem Stuttgarter Architektenbüro Ackermann + Raff einen Neubau: »Weil die Leute ab 30 Grad Hitze nicht mehr so gern durchs Museum gehen, sondern lieber auch in kühlen Räumen faszinierende Archäologie genießen wollen«, erklärt Gunter Schöbel. Die beiden nebeneinanderliegenden, schiffsförmigen Baukörper sollen, wie zwei Lungenflügel, dem ganzen Museumskomplex frischen Atem einhauchen und die nächste Phase des Bildungsauftrages einleiten. Noch existieren die ehrgeizigen Pläne, die durch den Bund unterstützt werden, nur auf dem Papier. Doch ist man nach Erhalt der Baugenehmigung jetzt zuversichtlich, das Jahrhundertprojekt Museumsneubau bis 2024 realisieren zu können.

Literatur

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis zur Geschichte des Pfahlbaummuseums findet sich unter www.pfahlbauten.de/forschungsgeschichte, vor allem die Beiträge von Gunter Schöbel in der Zeitschrift *Plattform* 1 (1992) bis 5 (1997), viele Beiträge sind abrufbar.

Über die Autoren

Prof. Dr. Gunter Schöbel, geboren 1959 in Stuttgart. Studium der Ur- und Frühgeschichte, Anthropologie und Geologie an den Universitäten Tübingen und Freiburg i. Br. Archäologischer Forschungstaucher und ab 1990 Wissenschaftlicher Leiter im Pfahlbaummuseum Unteruhldingen, seit 1994 dessen Direktor. Seit 2013 apl. Professor an der Universität Tübingen, außerdem Vorsitzender der Vereinigung EXAR, stellv. Vorsitzender des West- und Süddeutschen Verbands für Altertumskunde sowie Vizepräsident des Deutschen Verbandes für Archäologie.

Dr. Matthias Baumhauer M.A., geb. 1964 in Schwäbisch Gmünd. Studium der Ur- und Frühgeschichte, der Provinzialrömischen Archäologie, der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit sowie der Landesgeschichte an den Universitäten Tübingen, Freiburg i. Br. und München. Freiberufliche journalistische Tätigkeit und Volontariat im Pfahlbaummuseum, danach Wissenschaftlicher Mitarbeiter mit Schwerpunkt Medien und Öffentlichkeitsarbeit.